

auch ein Bedauern darüber, daß er nicht immer die Distanz zu seinen eigenen Empfindungen gefunden hat, diese nicht reflektiert, thematisiert, sondern Sprachrohr wird für allerlei Volksempfinden.

Klaus Gasseleder

einwärts: auswärts. Prosa einer Landschaft.

Anthologie. Hrsg. von Michael Zeller und Bobby Kastenhuber. Cadolzburg (ars vivendi) 1994, 336 Seiten, 25,- DM

Eine Wortreise durch Franken, eine Zeitreise durch unser Jahrhundert, ein aufwendiges Unterfangen, ein umfangreiches – und in Anbetracht des Umfangs – preiswertes Buch. – Blättert man in einer Anthologie, die nicht unbedingt vorgibt, auch so etwas wie eine Bestandsaufnahme fränkischer Prosa des 20. Jahrhunderts sein zu wollen, dann wäre es wohl falsch, die Namensliste daraufhin durchzuforschten, wer fehlt und wer fehl am Platze ist.

Denn nicht alles sollte wohl hier wahllos Platz finden, was einst in den fränkischen Dichterkreis gehoben wurde, nicht jeder Autor, der Rang und Namen hat, hat auch im thematischen Zusammenhang der Texte uns heute etwas zu sagen. Es sind fast ausnahmslos zeitgenössische Texte versammelt, Texte, die zeugen von der historischen Befindlichkeit, von Krieg, Verfolgung, Flucht und sozialen Nöten. Es sind Texte von bedrohlicher Aktualität darunter, und mancher Idylliker und Schönfärber würde nicht in die Reihe der Panizza, Kellermann, Leonhard Frank, Wassermann, passen, nicht zu Enzensberger und Kesten, Deschner und Fels. Eine Autorin jedoch möchte ich dennoch anmahnen: Elisabeth Engelhardt und ihre bedeutenden Sozialreportagen vermisste ich neben dem Text eines Max von der Grün.

Die thematische Einheit ist bei der Auswahl der jüngeren noch namenlosen Autoren jedoch nicht mehr gegeben (gerade des Herausgebers Zellers Text bleibt fremd). Es scheint, obgleich auch ihren Computern manch interessanter Text entflissen ist, eine literarische Vetterleswirtschaft Einzug gehalten zu haben, der Radius des Kreises der Aufgenommenen überschreitet kaum noch die Nürnberger Stadtgrenze, die Sammlung endet – so ist es zu vermuten – in einer (als solche jedoch nicht genannten) Vereinsanthologie, sicher erfreulich für die Autoren, störend jedoch für die Gesamtkonzeption einer Anthologie, die – gerade weil auch von den bekannten Autoren viel Randständiges zu lesen ist, eine Reihe neuer Entdeckungen möglich macht.

Klaus Gasseleder

Carlheinz Gräter: Hohenloher Weinbrevier. 96 S., zahlr. Abb. Gerabronn (Hohenloher Druck- und Verlagshaus). 7,80 DM.

In diesem Bändchen (müheles paßt es in jede Tasche!) findet der Weinfreund ein inhaltsreiches Weinbrevier des Hohenloher Landes: In seiner unverwechselbaren, vielfach erprobten Art berichtet Gräter z. B. von den Rebsorten und den daraus gewonnenen Weinen, von den Eigenarten der Böden, vom Arbeitsjahr der Winzer und nicht zuletzt vom Wein als Auslöser historischer Begebenheiten und Anreger für mannigfache Kunstwerke. Insgesamt eine liebenswürdige Plauderei, die uns, vom Weine aus, diesen stammesmäßig und historisch noch zu Franken gehörenden Landstrich näherzubringen vermag.

Ferdinand Mehle: Der Kriminalfall Kaspar Hauser. 320 Seiten, 32 Abbildungen, Ganzleinen. Morstadt Verlag, Kehl/Straßburg/Basel/Salzburg, 39,80 DM.

Über das schwere und dunkle Schicksal des Kaspar Hauser, dessen kurzer Lebensweg nach Nürnberg führte und schließlich in Ansbach endete, sind zahlreiche Bücher geschrieben worden. Das ist umso erstaunlicher, als die Zeit, in der diese von mysteriösen Geheimnissen umgebene Gestalt lebte, lange zurückliegt: 1833 erfolgte das Attentat auf Kaspar Hauser, dem er nach wenigen Tagen erlag.

Nun hat der angesehene Morstadt-Verlag mit Sitz in Kehl ein neues, vorzüglich ausgestattetes Buch vorgelegt und gibt ihm den Titel "Kriminalfall". Autor ist der in der badischen Metropole Karlsruhe geborene und jetzt in Bamberg lebende Dr. Ferdinand Mehle, der sich als Sachbuchautor bereits einen Namen gemacht hat. Mit überzeugender Gründlichkeit fächert er den von Anfang an von Geheimnissen umlagerten Lebenslauf eines Kindes, eines jungen Menschen auf, der zum Opfer dynastischer Interessen der badischen Monarchie wird. Dabei stellt er die Geschehnisse immer in den Zusammenhang mit den vielfältigen Interessen der damals lebenden Menschen, insbesondere der Adelskreise und erzielt so ein dicht gewebtes Panorama jener Zeit. Das Buch liest sich tatsächlich wie ein spannender Kriminalroman und ist gleichzeitig ein sorgfältig recherchiertes Sachbuch, das am Ende keineswegs eine Antwort auf die vielen im Buch enthaltenen Rätsel ausspart, sondern eine Lösung eines geheimnisvollen Verbrechens aufzeigt, die überzeugt.

K.H.

Lothar Bedacht: Doa wu dei Wozi schtackit in Grund ... Fränkisch gebabbelt. Eigenverlag, Zeil am Main 1993, 82 Seiten, DM 10,-

Unter diesem poetischen Titel versammelt Lothar Bedacht 54 Texte, zumeist Lyrik, aber auch Kurzprosa, beide noch mehr dem Herkömmlichen verpflichtet. Doch neben Vers und Reim finden wir in der Lyrik Ansätze, daß Lothar Bedacht auf dem Weg ist, sich von Gefühllichkeit und Reimegklingel abzuwenden: vor allem in den kurzen, aphoristischen Texten, deren bedenkenwerter Inhalt auch sprachlich zeitgemäß gestaltet ist (z. B. die Texte "Hausmusi", "Gemassend", "Schpieglein an der Wand", "Die Schoef", "Scharfa Merris", "Falscha Tön", "gezüglit", "Wormi", "Kee Schangs", um nur einige zu nennen). Daneben gibt es viele nachdenkliche, vergrübelte Texte – Gedichte, deren verhaltene, ernste Töne in weitgehend reimloser Form bei Lothar Bedacht neu zu sein scheinen, etwa "Fremma Vögl", "Drachn", "Sucht", "Ach wöri doch a Katz", "Kummt drauf aa", "Wennst nachts in Bett ligst", "Langfinger", "Leut – Leut" u. a. Daß in diesem Gedichtband auch Texte in herkömmlicher, gereimter "Manier" enthalten sind (meist Erinnerungen an die Jugend enthaltend), ist durchaus legitim und zeigt darüber hinaus die Entwicklung zur gültigeren Aussage um so deutlicher. Dies gilt auch für die Prosa: auch hier vollzieht Lothar Bedacht die Abkehr von Gefälligem und Banalem, etwa in "A Diamant – muß sei" oder "Maiakafr und Miistkafr". Unter den gereimten Texten finden sich auch solche mit einer hohen Musikalität, der Lothar Bedacht auch komponierend nachgeht. Bei seiner Mundart fällt auf, daß sie weitgehend frei ist von umgangssprachlichen "Fremdkörpern", so daß alte Laut- und Wortzustände erhalten bleiben, gewissermaßen konserviert werden. – Man wünscht, daß Lothar Bedacht auf diesem neuen Weg weitergeht.

Christa Schmitt

Otto Knopf: Lexikon Frankenwald. Thüringer Schiefergebirge. Obermainisches Bruchschollenland. Ackermann Verlag Hof 1993, 808 Seiten.

Kerner-, Hunde-, Knochen-Arbeit: das alles steckt in so einem Lexikon. Nur 'Kniefiesel' machen sich dann daran, etwa vorhandene Lücklein aufzuspüren ... Jedenfalls ist es – egal auf welchen Punkt man sich einlassen will in diesem großen Gebiet "Frankenwald" – eine ungemaine Erleichterung, wenn man zu Orten und Personen nachschlagen kann; am rechten Buchschnitt auch leicht das Alphabet angedeutet findet, um so dann nach

Herzenslust in diesem Riesengebiet Frankenwald zu stöbern. Die Überraschungen purzeln einem nur so entgegen. Dies zweispaltig gesetzte Lexikon (mit einer freilich schon recht kleinen Schrift) soll ja nicht auch noch ein Bildband sein – doch die schier zahllosen einbezogenen Farbbildungen dienen doch recht gut als optische Appetitregner ... Und die Mühsal des Fotografen Helmut Süßmann (der als Verleger und Fotograf hier waltete) verwandelt sich für den Betrachter zu einer Fülle ansehnlicher Augenschmäuse, die man gern selber in Augenschein nähme ... Wir wissen vom 98-jährigen Ernst Jünger, daß er mit großem Behagen immer wieder den 33bändigen Grimm, das Wörterbuch der deutschen Sprache, zur Hand nimmt ... Derlei Lexika – einmal als 'System' für alle fränkischen Landschaften ausgebaut – wären ein rechter Gewinn für jede (Haus-)Bibliothek. Das Unerschöpfliche zu bändigen ... Eine hier gut gelöste Aufgabe, wobei zusätzlich erfreulich ist, daß die zur Finanzierung nötigen ganzseitigen Anzeigen fast als 'Bebildung' einschmelzen und kaum herausschreien ... So sind also doch immer wieder Buch-Geschäfts-Symbiosen möglich ...

Godehard Schramm

Fechenbach Felix: Im Haus der Freudlosen. – Bilder aus dem Zuchthaus.

167 S., einige Abb. Königshausen & Neumann, Würzburg 1993, DM 24,-

1894 in Bad Mergentheim geboren, kam Fechenbach bald darauf mit seinen Eltern nach Würzburg. Hier verbrachte er Kindheit und Jugend. Nach einer Kaufmannslehre wandte er sich dem politischen Journalismus zu. 1918 organisierte er, zusammen mit Kurt Eisner, in München die Revolution. 1922 wurde er in einem Schauprozeß von der bayerischen Justiz wegen Landesverrats zu 11 Jahren Zuchthausstrafe verurteilt. Die Jahre 1922/24 verbrachte er im Zuchthaus Ebrach und hier schrieb er 1923 das „Haus der Freudlosen“, ein erschütterndes Zeugnis eines sensiblen Menschen, den das damals existierende Strafrecht mit seinen Leiden, Entsetzungen und Entwürdigungen zermalmte. Fechenbach plädierte für eine durchgreifende Strafvollzugsreform – wie sie heute besteht. Von den Nationalsozialisten ins KZ gesteckt, starb Fechenbach dort 1934 unter nicht geklärten Umständen.

Das lesenswerte Buch ist ein Reprint der 1925 erschienenen Erstauflage; sie wird durch einen von Dr. Roland Flade besorgten Anhang „Fotos und Dokumente zu Felix Fechenbachs Haft im Zuchthaus Ebrach“ anschaulich ergänzt –en